

Die Uhr.

Witzheit von **H. Knabe.**

(Fortsetzung.)

Eins der merkwürdigsten Uhrwerke ist das am Straßburger Münster, und nicht allein dadurch, daß es mühsam berechnet, gut ausgeführt und mit allem Aufwand von Kunst auch äußerlich ausgestattet war, sondern mehr noch dadurch, daß es während fünf Jahrhunderten die Freude und der Stolz der Straßburger gewesen ist, die denn auch dafür gesorgt haben, nicht nur, daß es immer oder meistens in gangbarem Stande gehalten ward, sondern es auch noch zuletzt in den letzten Jahren so haben umarbeiten lassen, daß es allen Anforderungen entspricht, welche man sowohl vom Stande des Uhrmachers, als von dem des Astronomen aus an ein solches Werk machen kann.

Die erste Uhr ward unter einem Bischof, Johann von Sickingen, in den Jahren 1352/54 fertiggestellt, später um 1399 repariert, verfiel aber ganz, bis denn im Jahre 1547 das Domkapitel beschloß, sie durch eine neue ersetzen zu lassen. Den Plan hierzu entwarf Michael Heereus, Nicolaus Bruerus oder Brückener in Gemeinschaft mit Christian Herlinus, einem der ausgezeichnetsten Mathematiker und Professor an der Hochschule zu Straßburg. Durch den inzwischen erfolgten Tod Herlinus erlitt das Werk eine Unterbrechung, bis die Arbeit im Jahre 1570 Conrad Dasypodius, Schüler des Herlinus, weiter fortführte. Er hielt sich zwar im Allgemeinen an den entworfenen Plan, erweiterte und verbesserte ihn jedoch, nachdem er sich mit dem berühmten Mathematiker Schreckenfuchs berathen hatte.

Die Ausführung des mechanischen Theils des Werkes ward den Gebrüdern Habrecht (Isaak u. Josias) aus Schaffhausen übertragen, und Thomas Stimmer, ein Straßburger, die Maler- und Bildhauerarbeiten übernahm, mit denen das Werk in reichem Maße verziert werden sollte. Aber Dasypodius war nicht im Stande, die Last der ganzen Arbeit zu tragen; er erbat sich dazu noch die Hilfe seines Freundes David Vollenstein, eines Breslauer Astronomen. Dem vereinten Zusammenwirken so vieler tüchtiger Männer gelang es denn auch, das Werk so zu fördern, daß es am Johannestage 1574 aufgestellt und in Gang gebracht werden konnte. Noch während der Arbeit mußte der jüngere Habrecht, Josias, sich von der Arbeit zurückziehen, um für den Kurfürsten von Köln nach dem Schlosse Kaiserswerth zu gehen, wo er gleichfalls eine astronomische Uhr errichten sollte. Diese Arbeit und das Augenübel einer seiner Schwestern, die um dieselbe Zeit das Gesicht verlor, ist wahrscheinlich die Veranlassung zu der bekannten Volksfabel geworden, daß der Straßburger Magistrat dem Erbauer der Uhr die Augen habe ausstechen lassen, damit er kein ähnliches Werk anderen ausführen könne. 1669 ward die Uhr von Michaelis Habrecht und 1732 von Jacob Straubhaar, beides Nachkommenlinge der Brüder Habrecht, ausgebessert. Aber trotzdem und nach einigen späteren Ausbesserungen stand das Werk seit dem Jahre 1789 still.

Die Uhr gab alle Himmelserscheinungen, natürlich aber nur so, wie sie den Astronomen zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts bekannt waren, an.

Im Jahre 1836, den 7. September, faßte der Municipal-Rath von Straßburg den Beschluß, die Uhr wieder in Stand setzen zu lassen; jedoch so, daß sie allen Anforderungen der Mechanik sowohl als der Astronomie Genüge leisten könne, wobei aber so viel als möglich das ganze Äußere der Uhr sollte erhalten bleiben. Das machte natürlich ein ganz neues Werk erforderlich, dessen Ausführung dem Straßburger Uhrmacher Joh. Baptiste Schwilgué übertragen ward. Nachdem die nöthigen Berechnungen und der Plan gemacht worden, begann die Arbeit selbst den 4. Juni 1838, und die Uhr ward zum ersten Mal Sonntags den 2. October 1842 in Gang gesetzt, bei Gelegenheit des zehnten französischen Gelehrtenvereins, der damals in Straßburg versammelt war; die feierliche Einweihung fand den 31. December desselben Jahres statt, wo dem Erbauer zu Ehren ein schönes Nachfest angeordnet war. Von dem Biele, was die Uhr zeigt, will ich das hauptsächlichste angeben.

Am unteren Theil desselben ist eine Himmelskugel angebracht, welche ihre Umdrehung in einem Stermentage, d. h. in 23 Stunden 56 Minuten 4 Secunden, vollbringt. Sie ist von Kupfer, und auf ihr sind auf himmelblauem Grunde 110 Sternbilder, mit allen Sternen erster bis sechster Größe, zusammen über 5000, angegeben. Sie dreht

sich von Osten nach Westen und zieht in ihrer Bewegung unter andern Himmelskreisen auch den Horizont und den Mittagskreis nach sich, so daß man in jedem Augenblick sehen kann, welche Sterne auf, welche unter und welche durch den Mittagskreis gehen.

Hinter der Himmelskugel ist ein metallener ringsförmiger Kreis von 9 $\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser; auf ihm ist der ganze Kalender angebracht. Dieser Kreis zeigt an einem Zeiger, unter dem er sich vorbeischiebt, das Datum, d. h. den Monat und den Monatstag, und giebt in Schaltjahren auch einen 29. Februar an. Solche Schaltjahre haben wir bekanntlich in allen durch 4 theilbaren Jahren; dagegen beim Anfang des Jahrhunderts einmal ein Schaltjahr und dreimal keins, z. B. 2000 ein Schaltjahr, 2100, 2200, 2300 keins und so fort.

(Fortsetzung folgt.)

Wie soll der Uhrmacher arbeiten?

von **F. Knabe.**

Es ist wohl schon in diesen Blättern so viel Praktisches und Vorzügliches über Arbeitsmethoden u. geschrieben worden, daß es schwer fällt, aus Allem das richtigste und beste herauszufinden. In Nachfolgendem werde ich mich bemühen, auf langjährige Erfahrungen beruhend — denn ich zähle der Jahre 50, welche ich dem Fache gedient habe — meine, wenn auch schwachen Kenntnisse, meinen Collegen zum Nutz und Frommen zur Verfügung zu stellen. Mein Leben ist nur der Arbeit gewidmet gewesen, denn noch aus alter Schule habe ich treu an Dem geblieben, was mir mein Vater, ebenfalls ein Uhrmacher, gelehrt hat, und bin, trotzdem mich manche Collegen mit leichteren Grundsätzen bedeutend überflügelt haben, diesen Grundsätzen Glauben schenkend, den Weg gegangen, der mich an's Ziel gebracht hat, nämlich: „Nie in meinem Leben als Lügner oder gar Schwindler gehalten worden“, und daraus folgt, daß ich mir eine solide ausgedehnte Kundenschaft gesichert, und mit Zufriedenheit, das größte Glück für uns, auf mein vergangenes Leben zurückblicken kann. Ich hätte also darüber nicht zu klagen, wie schlecht es im Allgemeinen mit unserem Fache steht, und umsomehr fühle ich mich berufen, darauf aufmerksam zu machen, daß wohl eine große Anzahl Kunstgenossen sich viele der augenblicklichen Calamitäten selber zuzuschreiben haben — auch zuzuschreiben werden, und denen mögen diese Zeilen vor allen Andern gewidmet sein.

In erster Reihe derjenigen Fragen, welche ich mir bei Aufstellung der diesem Artikel zu Grunde liegenden Gedanken vorgelegt habe, ist die Gesundheitsfrage, gewiß ein wohl in's Auge zu fassender Factor unseres Geschäftes. Die sitzende Lebensstellung, verbunden mit der angestrengtesten Thätigkeit des edelsten der Organe, des Auges, vermag wohl, wie es so häufig geschieht, den Menschen an Geist und Seele, wenn auch nicht ganz zum Krüppel, so doch aber in sehr vielen Fällen zum schwächlichen Character zu bilden. Schwächlich in Allem, im Handeln und Wandeln. Es ist nicht zu viel gesagt — wir sehen es täglich vor Augen. Und diesen Uebelstand werde ich erschöpfend erörtern, vielleicht eine Anregung zu weiteren Meinungsverschiedenheiten.

Schon dem Knaben, welcher Uhrmacher werden will, muß beim Antritt in die Lehre die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Temperament muß beobachtet, die Fähigkeit des Geistes durch Stellung von Fragen geprüft werden; kurz, man muß binnen wenigen Wochen genau wissen, ob sich der junge Mann zum Uhrmacher qualificirt. Wie viel Unterlassungssünden gegen Dieses begangen werden — ich will es dahin gestellt sein lassen — bemerke jedoch, daß eine bedeutende Zahl Uhrmacher in die Welt geschickt worden sind, welche, ich glaube nicht zu irren, den Augenblick verwünschen, wo selbige die Lehre als solche antraten; ihre Anlagen wären zu den verschiedensten Fächern bedeutend mehr gebildet worden als zum Uhrmacher, und ihre Existenz wäre gesichert gewesen. Die Hauptsache bei Anstellung der Lehrlinge in unserem Fache ist die, daß die jungen Leute eine der Uhrmacherkunst entsprechende Schulbildung genossen haben, daß der Geist geweckt, die Lust dazu in denselben eine freiwillige ist. Ich habe in jüngeren Jahren stets Lehrlinge gehalten, und zwar unter folgenden Bedingungen einen jeden derselben nur angenommen. Der Knabe mußte die ersten Klassen unserer höheren Bürgerschule verlassen, ehe er in die Lehre trat, von einem Arzte über seinen Gesundheitszustand genauen Bericht erhalten haben, ob er sich zum Uhrmacher eignet, hauptsächlich aber